



**Rede anlässlich des
Parlamentarischen Abends
Förderkreis Deutsches Heer
am 7. Oktober 2026
im Reichstagspräsidentenpalais, Berlin**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Sehr geehrter Herr General Hochwart,
meine Damen und Herren Abgeordnete,
sehr geehrte Freunde und Unterstützer des Heeres!**

Es ist die Zeit der „Herbstmanöver“.

Die Verbände und Großverbände des Heeres sind in den Übungszentren, auf den Truppenübungsplätzen, in der Experimentalserie Land und bei der Einsatzprüfung D-LBO.

Ketten- und Motorengeräusche, Drohnen-Surren, Fernmeldeblitze, schmal- und breitbandig.

Wir bereiten uns vor – auf den „fight-tonight“. Mit dem, was wir haben – so, wie wir sind. Intensiv und ernsthaft – denn wir wissen nicht, wann wir gefordert sind.

Russlands völkerrechtswidriger Angriffskrieg gegen die Ukraine dauert an. Mit unverminderter Härte. Und gleichzeitig wachsen die Fähigkeiten der russischen Streitkräfte weiter: Sie haben ihr Aufwuchsziel von 1,5 Millionen Soldaten erreicht. Fast im Monatstakt erhöht Putin deren Umfang weiter, inkrementell.

Das Drohnen- und Raketenarsenal wächst. Russland setzt nun Drohnen mit Jetantrieb ein. 2.800 im August, doppelt so viele wie im Juli. Im Juni waren es 350. Und Russland hat selbstständige Einheiten für unbemannte Systeme etabliert, baut diese Fähigkeiten weiter aus und hat mit dem Aufbau eines mit STARLINK vergleichbaren Satellitennetzwerks begonnen.

Die russischen Landstreitkräfte – gegen die wir im Ernstfall kämpfen müssen –, sie werden quantitativ überlegen sein. Sie werden über modernste technologische Fähigkeiten verfügen. Und sie werden kriegserprobt sein. All‘ das ist die Hintergrundfolie, vor der wir das nicht mehr nur hybride Ausgreifen Russlands beurteilen müssen.

Sie alle kennen es:

- Die Drohnenangriffe auf ein ukrainisches Frachtflugzeug Anfang August am Flughafen Leipzig/Halle.
- Der Fund einer vermutlich mit Sprengstoff beladenen Drohne in der Nähe von Wunstorf.

- Die mutmaßlich herbeigeführten Explosionen in Munitionsfabriken in Bulgarien und Italien, den baltischen Staaten.
- Das fast schon alltägliche Eindringen von – mit Sprengstoff beladenen – Drohnen in NATO-Luftraum.
- Der russische Militärhubschrauber im polnischen Luftraum vor gut zehn Tagen.
- Die Vorstöße in den Informationsraum zu einer mutmaßlichen weiteren „Spezialoperation“ gegen Litauen, verbunden mit der kaum verhohlenen nuklearen Drohung.

Und wenn in der Wissenschaft diskutiert wird, ob Russland eine begrenzte militärische Aktion gegen einen NATO-Staat nutzen könnte, um politischen Druck auf das Bündnis auszuüben, die Unterstützung der Ukraine einzustellen oder Bedingungen für eine Beendigung des Krieges zu erzwingen, dann hat das durchaus empirische Substanz.

Kein Angriff nach Beendigung des Krieges gegen die Ukraine, sondern zur Beendigung des Krieges.

Man muss sich dieser wissenschaftlichen Bewertung nicht anschließen. Aber sie macht deutlich:

Ein möglicher Konflikt mit Russland muss nicht erst dann beginnen, wenn Moskau seine Streitkräfte vollständig für einen großmaßstäblichen Krieg gegen die NATO vorbereitet hat. Deshalb ist für mich auch nicht die entscheidende Frage, ob ein bestimmtes Szenario 2029, 2030 oder später eintritt.

Die entscheidende Frage lautet: Wie schnell müssen wir bereit sein, wenn wir den Zeitpunkt gerade nicht verlässlich kennen?

Für das Heer folgt daraus eine einfache und harte Logik:

Je größer die Unsicherheit über das **Wann**, desto schneller müssen wir unsere Einsatzbereitschaft erreichen.

Unser Ziel ist daher unverändert: wir brauchen ein Heer, das bereit ist zum Kampf, das sich durchsetzen, das gewinnen kann. Das damit dazu beiträgt, durch Abschreckung Frieden und

Freiheit zu wahren. Und ein solch' leistungsfähiges Heer, das brauchen wir so schnell wie möglich. Jetzt. Heute. Wir haben keine Zeit mehr. Der Feind wartet nicht auf unsere Fertigmeldung.

Meine Damen und Herren,

vor einem Jahr habe ich Ihnen beschrieben, welche Vorstellungen wir im Heer zur künftigen Operationsführung von Landstreitkräften entwickeln.

Wir haben diese Vorstellungen im Frühjahr bei der Lehr- und Versuchsübung „Wie das Heer kämpfen wird“ in Munster im scharfen Schuss ins Gelände gelegt.

Und wir haben daraus fünf priorisierte Handlungsfelder abgeleitet. Felder, auf denen wir Fähigkeiten so schnell wie möglich aufbauen müssen, damit wir uns künftig durchsetzen können.

- Schutz gegen Bedrohung aus der Luft, insbesondere aus dem bodennahen Luftraum;
- indirektes Wirken;
- elektromagnetischer Kampf aller Truppen;
- Integration unbemannter Systeme;
- digitale Führungsfähigkeit mit KI-Unterstützung.

Wo stehen wir auf diesen Feldern?

Erstens: Schutz gegen Bedrohungen aus der Luft.

Anfang Dezember werden wir das korallenrote Fahnenband der Heeresflugabwehrtruppe wieder ausrollen. Und das ist mehr als Symbolik: Dahinter steht ein klarer Fahrplan zum tatsächlichen Fähigkeitsaufwuchs.

Der erste Schritt dazu erfolgt in der kommenden Woche, wenn wir mit einem gemeinsamen Schießen auf Kreta die Übernahme der leichten Flugabwehrsysteme von der Luftwaffe vollziehen.

Wir werden schneller als bisher geplant IRIS-T SLM gemeinsam mit der Luftwaffe einführen und betreiben. Die Luftwaffe überlässt dem Heer dafür vorgezogen ab 2028 zwei Feuereinheiten – als Anfangsbefähigung.

Bei der Drohnenabwehr arbeiten wir hart daran, die Panzerbrigade 45 noch vor ihrer Verlegung erstauszustatten. Mit einer leistungsfähigen Zwischenlösung, die wir auch weinternutzen, wenn unsere Zielsysteme zulaufen.

Insgesamt ein spürbarer Schritt nach vorn. Aber nicht genug:

Denn die täglichen Beobachtungen in der Ukraine zeigen uns: Schutz gegen Bedrohungen aus dem bodennahen Luftraum ist die Voraussetzung dafür, dass wir uns bewegen, dass wir versorgen, dass wir manövrieren können.

Zweitens: Indirekte Wirkung. Bei Loitering Munition standen wir vor einem Jahr am Beginn der Testungen. Heute sind die Verträge geschlossen und im November wird in Litauen erstmals mit den Systemen geübt. Damit gewinnen wir praktische Erfahrung für präzise Wirkung auf Distanz und wie wir den Weg von Aufklärung zu Wirkung verkürzen können.

Insgesamt halte ich den Ansatz dieses Projekts – unterschiedliche Anbieter, Entwicklung und Testung gemeinsam mit der Truppe, Abbruchmeilensteine, Innovationsklausel, parallel Schaffung von Strukturen und erforderlicher Infrastruktur – halte ich dies für einen Ansatz, den es gilt, auch auf weitere Vorhaben anzuwenden. So werden wir schneller!

Zur indirekten Wirkung zählt auch der Kampf in der Tiefe. Hier werden wir – Entscheidung getroffen! – als Heer künftig auch über Low Cost Cruise Missiles verfügen.

Zwei marktverfügbare Systeme stehen hier derzeit im Fokus. Beide müssen für die Bundeswehr allerdings noch qualifiziert werden.

Ein erster Zulauf ab 2027 ist damit grundsätzlich möglich, und wir wollen das auch erreichen, denn der operative Mehrwert – Reichweite und Masse – ist beträchtlich:

Wir werden damit Ziele in einer Tiefe von etwa 1.500 Kilometern massiert bekämpfen, gegnerische Flugabwehrsysteme übersättigen können.

Vor allem im Verbund mit klassischen Cruise Missiles kann sich das ergänzen: Masse zur Sättigung der Flugabwehr und hochwertige Wirkmittel für Ziele von strategischer Bedeutung.

Daher halten wir aus der operationellen Perspektive der Landstreitkräfte TYPHON und TOMAHAWK auch bei uns im Heer für richtig verortet. Vor allem, weil das System seinen höchsten Einsatzwert eben im synchronisierten Einsatz mit den Low Cost Cruise Missiles entfaltet. Und weil wir im Ringen um Geschwindigkeit gut beraten sind, aus einer Hand zu führen und zu wirken.

Drittens: Elektromagnetischer Kampf aller Truppen. Das müssen wir im Heer künftig auf Verbandsebene wieder selbst können. Denn tief integrierter Schutz, Wirkung und die Möglichkeit der Täuschung im elektromagnetischen Spektrum sind Voraussetzungen für den Erfolg auf allen taktischen Ebenen.

Eine querschnittliche Anfangsbefähigung zumindest zur elektromagnetischen Verteidigung erreichen wir mit dem „Koffer EK verlegefähig“ – in bestem Bundeswehr-Deutsch: KEver. Auch hier steht bei der Erstausrüstung die Panzerbrigade 45 im Fokus. Aber klar ist auch: Das kann und das darf nur der Einstieg sein. Für das volle Spektrum des Elektromagnetischen Kampfes brauchen wir darüber hinaus eine deutlich umfangreichere materielle Ausstattung, die dringend auf den Weg gebracht werden muss.

Viertens: Unbemannte Systeme. „Every soldier a rifleman – and a drone operator or defender“: Das war und ist unser Anspruch. Jetzt wird daraus Wirklichkeit. Drohnenausbildung und -abwehr sind fester Bestandteil der neuen Basisausbildung.

Um den Einsatzwert unserer Truppengattungsverbände zu steigern, starten wir für das vierte, perspektivisch unbemannte Manöverelement unserer Verbände mit Pilotkompanien beim Jägerbataillon 91, Aufklärungsbataillon 7 und Panzerbataillon 414.

Dabei geht es nicht vorrangig um die Reduzierung von Personal – kein Selbstzweck – oder einen 1:1 System-Ersatz. Es geht vor allem um Wirkung, um – wie unsere britischen Freunde das sagen – increasing lethality.

Daher haben wir uns auch in der diesjährigen Experimentalserie Land auf die Erprobung unbemannter Systeme im Verbund und der Planung von UxS Einsätzen konzentriert bis hin zum Schwarmeinsatz.

Meine Damen und Herren!

Diese tiefe Integration unbemannter Systeme ist eine Möglichkeit, unseren Einsatzwert als Heer, als Landstreitkräfte, zu steigern.

Eine zweite ist der Aufbau eines selbständigen Verbandes. Ich halte beide Möglichkeiten für erfolgversprechend.

Daher bin ich dankbar, dass unser Minister uns in der vergangenen Woche den Weg zu einem eigenständigen Regiment für unbemannte Systeme eröffnet hat.

Der neue Verband soll ab 2027 eine initiale Einsatzbereitschaft erreichen. Im UxS Regiment 10 werden wir verschiedene unbemannte Fähigkeiten bündeln.

Für die Aufklärung, die Wirkung und zum Abfangen gegnerischer Drohnen.

Dabei geht es nicht nur um fliegende Systeme, sondern auch um unbemannte Landsysteme.

Das Regiment wird dabei verschiedene Reichweiten abdecken.

Vom Nah- und Nächstbereich, zum Beispiel mit kleinen Aufklärungs- und Wirkungsdrohnen.

Über die mittlere Distanz. Bis hin zu weiten Distanzen, bis über 500 km.

Zudem soll das Regiment über eine Kompanie zum Elektromagnetischen Kampf verfügen. Und wir tragen der Entwicklungsgeschwindigkeit Rechnung, indem wir in einer eigenen Kompanie Weiterentwicklung, Testung und Erprobung bündeln. Sozusagen Tür an Tür mit den Einsatzkompanien.

Neue Technik wird im „Drohnen-Regiment“ also direkt durch die Truppe erprobt. Das bringt Innovationsgeschwindigkeit, das bringt Adaptionfähigkeit. Nicht eine Drohne für zwanzig Jahre, sondern eine Fähigkeit, die über zwanzig Jahre anpassungsfähig bleibt.

Das neue Regiment wird Teil der Divisionstruppen der Division 2025, unserer 10. Panzerdivision. In den Händen des Divisionskommandeurs wird es ein besonderes Mittel sein, um in seiner Operationsführung Schwerpunkte zu setzen.

Bewährt sich dieser Ansatz, werden wir ihn perspektivisch bei allen unseren Divisionen verfolgen.

Je mehr unbemannte und vernetzte Systeme wir einsetzen, desto entscheidender wird unsere Fähigkeit, die gewonnenen Daten zusammenzuführen, auszuwerten und damit schneller entscheiden und wirken zu können.

Das führt zum fünften und ganz zentralen Handlungsfeld: digitale Führungsfähigkeit und Künstliche Intelligenz.

Dafür brauchen wir mehr als einzelne digitalisierte Systeme. Wir brauchen ein leistungsfähiges digitales Rückgrat – einen Digital Backbone, der Rechnerleistung, Vernetzung und Cloud-Dienste vom Stab in der Kaserne bis zu den vordersten taktischen Kräften ermöglicht. Der

Daten aus unterschiedlichsten Quellen integriert und nutzbar macht, auch für KI-Anwendungen.

D-LBO Basic schafft dafür die wesentliche Anfangsbefähigung.

Hier sind wir gerade mitten in der Einsatzprüfung. Sie alle kennen die Ambition: unsere Forward Land Forces Brigade 2027 soll, ja sie muss digital führungsfähig sein.

Das fordert der Auftrag. Das sind wir unseren Soldatinnen und Soldaten schuldig.

Sie werden von mir jetzt keine Zwischenzeiten oder Prognosen für den Zieleinlauf der Einsatzprüfung hören. Allein die Tatsache, dass wir am 7. Oktober 2026 noch um das Erreichen der für mich unverrückbaren Leistungskriterien ringen müssen – mit aller geeinter Kraft aus Industrie und Truppe –, allein diese Tatsache ist unbefriedigend.

Ebenso wie die unzureichenden Fort- und Aufholschritte bei Muster- und Serienintegration.

Das wird dazu führen, dass selbst dann, wenn die Einsatzprüfung erfolgreich abgeschlossen werden kann, ein nicht unerheblicher Anteil der Forward Land Forces-Brigade nur über eine Mischbetriebsausstattung verfügen wird – eine „Behelfslösung“ – sie ist und bleibt es –, vornehmlich von Soldatinnen und Soldaten der Brigade 37 ersonnen.

Mein Maßstab bleibt auch für die nächsten Tage klar: D-LBO muss funktionieren – Fahren, Funken, Schießen. Robust und verlässlich, nicht nur bei Schönwetter. Nur dann wird das Heer die Erklärung der Übernahmebereitschaft verantworten können.

Meine Damen und Herren,

Digitalisierung ist kriegsentscheidend für unsere Durchsetzungsfähigkeit auf dem Gefechtsfeld. KI kann uns dabei helfen, große Datenmengen schneller auszuwerten, Sensoren miteinander zu verknüpfen, eigene Kräfte zu schützen und präziser zu wirken.

Dabei bleibt für uns klar: Der Mensch muss die kontextabhängige menschliche Kontrolle behalten. „Meaningful Human Control“ ist und bleibt ein zentraler Grundsatz für den Einsatz von KI im Heer.

Meine Damen und Herren,

wenn ich unsere fünf Handlungsfelder einmal nebeneinanderlege, dann ist die Bilanz eindeutig: Wir sind weiter als vor einem Jahr. Wir haben den Campaign Plan Heer 2035+, der uns auch als Selbstreferenz für unsere Schritte zum „Heer im Aufwuchs“ dient.

Vor wenigen Tagen haben wir dem Ministerium unsere Feinstruktur zur Billigung vorgelegt. Die Leitkriterien zur Ausplanung, die ich beim Sommerempfang skizziert habe, konnten wir umsetzen:

Erstens: Wir werden unsere fünf Handlungsfelder strukturell abbilden – alle.

Zweitens: Wir werden Kampfkraft und Einsatzwert steigern. Kampftruppenverbände werden wir quantitativ erhalten.

Und unsere Großverbände werden wieder in der Lage sein, als Großverbände zu kämpfen. Deshalb werden unsere Brigaden wieder echte Brigaden – und unsere Divisionen werden wieder echte Divisionen – mit eigener Artillerie, mit Heeresflugabwehrregimentern und allen Fähigkeiten, die sie brauchen, um das Gefecht der verbundenen Waffen erfolgreich führen zu können.

Drittens: Wir werden unsere Verbandsstrukturen konsequent auf Aufwuchs, Mobilisierung und Durchhaltefähigkeit ausrichten. Und deshalb sehen wir bereits in unserer Grundstruktur eine enge Verzahnung von Soldatinnen und Soldaten auf Zeit, Berufssoldaten, den neuen Wehrdienstleistenden sowie von Reservistinnen und Reservisten vor.

Alle drei Leitkriterien haben ein gemeinsames Ziel: eine Struktur zu schaffen, die nicht nur organisatorisch schlüssig ist, sondern mit der wir im Gefecht Erfolg haben werden.

Und deshalb haben wir in unserer Struktur „Heer im Aufwuchs“ auch keine neuen Kästchen mit vielen „Xen“ darüber gebaut, sondern wir bringen Substanz in die Kästchen, die wir haben. Ich bin überzeugt: Das wird eine gute Struktur.

Meine Damen und Herren!

Dass wir nach vorn gekommen sind, dafür haben Politik und Industrie wichtige Voraussetzungen geschaffen.

Seit Februar ist das neue Bundeswehr-Planungs- und Beschaffungs-Beschleunigungsgesetz in Kraft. Mehr Spielraum im Vergabe- und Haushaltsrecht. Ein leichter Weg für marktverfügbare Lösungen. Und Unterstützung für den Ausbau industrieller Kapazitäten.

Dazu das Bundeswehr-Infrastruktur-Beschleunigungsgesetz: Kasernen, Depots, Übungsanlagen – wir bauen und modernisieren schneller.

Wir sehen bereits heute, dass Geschwindigkeit möglich ist: Mit SIPGO – einem Sofortprogramm für Infrastruktur auf Containerbasis – entstehen innerhalb weniger Monate mehr als 8.500 zusätzliche Unterkunftsplätze, rund 300 Büros und ca. 4.200 m² Lagerfläche. An 35 Standorten. Mit rund 4.800 Containern.

Dann die Finanzen. Rund 50 Milliarden Euro für Rüstungsinvestitionen im Jahr 2026 – gegenüber rund 35 Milliarden Euro im Jahr 2025. Allein für Munition ca. 11 Milliarden Euro.

Das ist ein erheblicher Aufwuchs. Unterfinanzierung wird künftig für uns alle keine Ausrede mehr sein. Jetzt müssen wir aus Geld Einsatzbereitschaft machen. Schnell. Und hier sind wir, meine Damen und Herren Abgeordnete, ausgesprochen dankbar für Ihre Unterstützung.

Für 2026 waren und sind mit Stand Anfang Oktober 106 25-Millionen-Vorlagen geplant. 50 davon mit Heeresrelevanz. Jede diese Vorlagen ist ein Zukunftsversprechen, enthält die Aussicht, dass wir unsere Einsatzbereitschaft erhöhen können.

Nach Qualität und Quantität; Quantität, die für Durchsetzungs- und Durchhaltefähigkeit für uns so entscheidend ist. Ja, und deshalb spielen Preise, Stückkosten für uns, für mich als Inspekteur sehr wohl eine Rolle.

Mehr Haushaltsmittel für Verteidigung darf nicht heißen: mehr bezahlen für dieselbe Leistung. Denn, erstens, geht es um militärökonomische Durchhaltefähigkeit. Wir wollen für die Mittel, die wir investieren können, höhere Stückzahlen und Masse. Mehr Masse.

Und, zweitens, sehen wir uns als Heer auch klar in einer staatspolitischen Verantwortung. Und wollen die gesellschaftliche Unterstützung für die Stärkung unserer Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit bewahren.

Meine Damen und Herren!

Schließlich trägt zur Erhöhung unserer Einsatzbereitschaft auch der Aufwuchs unserer rüstungsindustriellen Kapazitäten bei: 155mm Artilleriemunition: neue Munitionswerke in Unterlüß und demnächst Röthenbach an der Pegnitz. Aschau: Pulver und Treibladungsmodule – die Produktion wird in den kommenden zwei Jahren mehr als verdoppelt. München, Freisen, Flensburg, Kassel, um nur einige zu nennen: neue Produktionsstätten für unsere Gefechtsfahrzeuge.

Das ist die „Panzerstrecke“, die wir brauchen: Planbar. Kontinuierlich. Denn Durchhaltefähigkeit beginnt nicht im Depot. Sie beginnt in der Fabrik.

Durch Fertigungsoptimierung, Erhöhung des Ausstoßes und Innovationen.

Alles in Allem sind dies gute Entwicklungen. Sie zeigen: Wenn Streitkräfte, Beschaffung, Parlament und Industrie an einem gemeinsamen Ziel arbeiten, dann bewegt sich etwas.

Aber zur Wahrheit gehört auch: Nicht alles ist gut! Bei der Einführung wichtiger Waffensysteme erleben wir derzeit nicht überall die zeitliche und qualitative Verlässlichkeit, auf die wir als Heer vertrauen. Und das wird der Lage, das wird unserer Verantwortung nicht gerecht.

Abschreckung entsteht nicht durch Ankündigungen und Verträge. Sie entsteht durch Fähigkeiten, die rechtzeitig und verlässlich in der Truppe ankommen. Die wir brauchen um uns durchsetzen zu können.

Deshalb müssen wir dort, wo sich Ziellösungen verzögern, noch konsequenter über Zwischenlösungen nachdenken. Entscheidend ist für mich der militärische Effekt – nicht, ob er mit dem ursprünglich vorgesehenen System erzielt wird.

Gerade unbemannte Systeme können hier zunehmend einen Beitrag leisten und klassische Hauptwaffensysteme ergänzen, in bestimmten Aufgaben auch substituieren.

Meine Damen und Herren!

Daher halten mich nachts vor allem zwei Fragen wach:

Sind wir denn wirklich schon innovativ genug?

Und vor allem: Sind wir schnell genug?

Zur ersten Frage – und damit zur Debatte dieses Sommers: Sind wir innovativ genug, oder auch „Panzer oder Drohne“.

Schon das „oder“ ist grundfalsch. Erst recht, wenn man dabei nur auf den Krieg Russlands gegen die Ukraine blickt. Denn dieser Krieg ist keine Blaupause. Er ist ein Referenzrahmen, ein Orientierungskorridor. Aber wir wollen einen Landkrieg anders führen können, und wir müssen ihn anders führen können. Wir wollen auch nicht den aktuellen Krieg nachbauen. Sondern wir wollen einen künftigen Krieg gewinnen können.

Und dazu brauchen wir beides: Panzer **und** Drohnen. Weil wir die Fähigkeit zum unbemannten Erstkontakt ebenso brauchen wie die Durchsetzungsfähigkeit im Duell.

Wir brauchen Panzer, weil wir die klaffenden Lücken der letzten Jahrzehnte schließen müssen. Und weil wir – Stichwort Durchhaltefähigkeit – auch unsere Reserveverbände ausstatten müssen.

Wir brauchen Drohnen, weil wir günstiger Masse mit günstigerer Masse begegnen müssen. Weil wir Risiken reduzieren müssen. Weil wir kurzfristige Innovationen aufgreifen wollen und müssen. Und weil wir den Feind auch in der Tiefe abnutzen müssen, kontinuierlich – gerade, weil er uns quantitativ überlegen ist.

Und wir brauchen Panzer, weil Kriegführung an Land am Ende eben einen sehr physischen Charakter hat – Nehmen und Halten von Raum.

Das „oder“ ist auch deshalb falsch, weil der Kampfpanzer mehr und mehr vom „Kanonenträger“ zum Sensorknoten wird. Zum Teil eines digitalen Aufklärungs- und Wirkverbundes. Zur Startplattform für unbemannte Systeme. Schutz, Beweglichkeit und Stoßkraft verbinden sich mit Reichweite, Vernetzung, KI und unbemannten Systemen.

Wir brauchen das „**Und**“. Kein „entweder – oder“.

Genau dieses „**Und**“ sehen wir ja auch derzeit in der Ukraine. Die laufende Operation „Vivaldi“ der ukrainischen Streitkräfte zeigt, wie moderne Landkriegführung aussehen kann:

Drohnen klären auf. Störsender schränken Aufklärung und Wirkung des Gegners ein. Unbemannte Bodenfahrzeuge – von Drohnen hinter die feindlichen Linien verbracht – wirken tief

in seinem Raum gegen seine Lines of Communication. Artillerie hält auf breiter Front nieder. Und dann stoßen geschützte Kräfte und Infanterie nach, nehmen Gelände – und halten es.

Daher: Nicht ein einzelnes System schafft den Erfolg. Es ist das abgestimmte Zusammenwirken, das Gefecht der verbundenen Waffen, das wir neu denken müssen. Mit einer neuen Geometrie des Gefechtsfeldes, die sich aus einer anderen Balance zwischen Duell- und Abstandsfähigkeit, zwischen direkter und indirekter Wirkung, zwischen dem close und dem deep-fight ergibt.

Moderne Landstreitkräfte brauchen deshalb nicht weniger Fähigkeiten, sondern deren intelligente Verbindung, deren Adaptionfähigkeit, um technologischen Fortschritt auch taktisch nutzbar zu machen.

Die zweite Frage ist die schwierigere: Sind wir schnell genug?

Meine Antwort ist klar: Nein, noch nicht.

Wenn wir feststellen, dass wir vom Vertrag über die Erprobung bis zur Einführung in der Truppe bei marktverfügbaren Systemen weiterhin über zwei Jahre brauchen, dann muss uns klar sein: Das ist in der aktuellen Lage und auch künftig nicht akzeptabel.

Wir müssen über Wochen und Monate reden – nicht über Jahre. Und zwar für die gesamte Kette, von A bis Z: Erprobung. Nachweisführung. Zulassung. Vergabe. Produktion. Abnahme. Einführung.

Natürlich hat jeder einzelne Schritt seinen Grund. Aber in der Summe kommt eine eigentlich verfügbare Fähigkeit zu spät in der Truppe an.

Das darf nicht sein. Natürlich ist mir auch klar, dass Geschwindigkeit immer mit einem zusätzlichen Risiko verbunden sein kann. Daher brauchen wir eine andere Risikobereitschaft – Streitkräfte, Beschaffungswesen und Industrie. Da wo angemessen – da wo vertretbar – ggf. differenziert zwischen Frieden, Krise und Krieg.

Ich will an dieser Stelle einmal fünf beliebige Beispiele herausgreifen. Keine Theorie – Heereswirklichkeit.

Erstes Beispiel: Loitering Munition. Bei einem System waren neun von zehn Qualifizierungstests erfolgreich abgeschlossen. Es konnte dennoch zunächst nicht freigegeben werden – unter anderem, weil noch ein künstlicher Alterungstest ausstand, der zehn Jahre Lagerung simuliert.

Natürlich bleiben Sicherheit und belastbare Nachweise unverzichtbar. Aber nicht jeder Langzeitnachweis muss zwingend abgeschlossen sein, bevor ein System erstmals genutzt werden kann. Vor allem wenn wir bedenken, dass die ukrainischen Streitkräfte derzeit 10.000 bis 12.000 FPV-Kamikazedrohnen einsetzen – pro Tag.

Deshalb haben wir gehandelt: Beim LMS mRw starten wir die Einführung jetzt bereits vor Abschluss des Simulationstests zur Langzeitlagerung. Und erbringen die noch ausstehenden Nachweise parallel. So gelingt noch in diesem Jahr der Einstieg in Ausbildung, Übung und Einsatz – ohne bei der Sicherheit Abstriche zu machen.

Das ist der Weg, den wir brauchen: Risiken verantwortungsvoll bewerten, notwendige Nachweise parallelisieren und damit Fähigkeiten schneller in die Truppe bringen.

Zweites Beispiel: Drohnen. Wir qualifizieren sie nach Maßstäben aus dem Friedensbetrieb. Im Krieg liegt ihre durchschnittliche Lebenserwartung bei sechs Tagen – über alle Kategorien hinweg. Die Verlustrate: etwa 90 Prozent. Brauchen wir da in jedem Fall Falltests? Schutz gegen zeitweiliges Untertauchen? Extrem niedrige zulässige Fehlerwahrscheinlichkeiten? Oder müssen wir nicht viel konsequenter fragen: Welcher Standard ist für den militärischen Zweck wirklich erforderlich? Und welcher kostet nur Zeit – ohne zusätzlichen Nutzen im Gefecht?

Drittes Beispiel: Munition. Wir wiederholen Qualifikationen, die bereits belastbar vorliegen. 5,56-Millimeter-Munition für das G95, qualifiziert durch einen renommierten deutschen Hersteller: Brauchen wir dann in jedem Fall noch einmal eine vollständige bundeswehreigene Qualifikation? Die bis zu 24 Monate dauern kann.

Oder 40-Millimeter-Munition desselben Herstellers, bei einem NATO-Partner genutzt und qualifiziert: Warum ist die Anerkennung nicht der Regelfall? Seit 2023 ist dies möglich. Dann müssen wir das auch nutzen. Auch hier lässt sich durch Parallelität Zeit gut machen.

Viertes Beispiel: Faltstraßengerät. Wir wollen unsere seit 1988 genutzten Faltstraßengeräte modernisieren bzw. in der Stückzahl ergänzen. Am Ende werden 50m Metall-Sechseckplatten mechanisch zur Verstärkung von Gelände über die Hinterachse abgerollt. Technisch ausgereift

– militärisch erprobt – und dennoch setzen wir seit Anfang 2022 eine Anpassungsentwicklung um und werden frühestens ab 2028 neue Systeme bekommen. Wenn keine Innovations-sprünge zu erwarten sind, muss das Bewährte genügen. Dann müssen wir die Forderungen am Bestehenden ausrichten und fertig.

Das bedeutet vielleicht, dass der Business Case geringer ausfällt – aber das militärisch Notwendige zeitgerecht bereitsteht. Und darauf kommt es an.

Fünftes Beispiel: der Gefechtsstand. Ergonomie, Bewegungsflächen, Beleuchtung, Tageslicht, besondere Schutzbedarfe – all das ist im zivilen Alltag richtig. Aber ein Gefechtsstand ist kein Büro. Im Gefecht muss der Maßstab sein: Kann die Besatzung ihren Auftrag wirksam und mit vertretbarem Risiko erfüllen? Kann der Gefechtsstand schnell verlegen? Kann er überleben? Und wenn eine Vorschrift dafür keinen zusätzlichen militärischen Nutzen schafft, dann müssen wir den Mut haben, sie zu hinterfragen.

Seit mindestens 2020 arbeiten wir strukturiert an neuen Gefechtsständen für landbasierte Operationen. Die Truppe braucht Führung und IT, Strom, Klimatisierung, sichere Netze und Schutz.

Sie braucht einen Gefechtsstand, der schnell auf- und abgebaut ist. Der häufig verlegt wird. Der mit Schutzweste und ABC-Schutzmaske bedienbar bleibt. Der bei Hitze, Kälte, Staub und Nässe funktioniert, „mit Schmutz am Handschuh“. Elektromagnetisch gehärtet. Transport- und verladefähig. Und mit einer Signatur, die so gering wie möglich bleibt.

Tatsächlich ein Wunderwerk deutscher Ingenieurskunst, die nun einmal ein halbes Jahrzehnt in Anspruch nimmt?

Und was macht die Truppe? Sie wartet nicht.

Kommandeure beschaffen marktverfügbare Baustellencontainer. Bauen sie für den Auftrag um. Integrieren mobile IT. Lassen Arbeitssicherheit und elektrische Anlagen fachgerecht prüfen. Packen die STARLINK-Antenne oben drauf – zumindest bislang.

Und dann steht da eine reale Führungsfähigkeit: nicht perfekt, nicht für jede Lage – aber verfügbar. Das ist Innovation von unten. Sie entsteht dort, wo Soldatinnen und Soldaten die Lösung für ihr taktisches Problem suchen – und die Dinge manchmal selbst in die Hand nehmen. Und das Rüstungsvorhaben für einen Brigadegefechtsstand? Es soll nicht vor 2027 fertig sein. Ist das richtig? Können wir uns das leisten?

Genau da müssen wir ansetzen. Marktverfügbar muss grundsätzlich bedeuten: Schnell erproben. Risiko bewerten. Entscheiden. Vertrag am Erprobten orientieren. Nutzen – und weiter verbessern bzw. ersetzen.

Hier müssen wir uns alle in die Pflicht nehmen:

- die Streitkräfte, die die Anforderungen festlegen;
- das Parlament, das den Regelungsrahmen setzt;
- die Industrie, die das wirtschaftlich verständliche Interesse an technologischer Weiterentwicklung mit der Forderung nach schnell skalierbarer Produktion von „Bestandsprodukten“ auszubalancieren hat.

Meine Damen und Herren,

wenn wir über „schneller“ sprechen, dann will ich auch unterstreichen: Geschwindigkeit heißt nicht Beliebigkeit.

Wenn sich bei einer ausgelieferten Drohne Klebeverbindungen lösen. Softwarefehler, die Artilleriesysteme verzögern. Projektteams, die zu klein sind. Liefertermine, die um Jahre überzogen werden. Zugesagte Qualität, die bei der ersten Auslieferung nicht erreicht wird.

Das ist nicht akzeptabel und beschädigt Vertrauen. Weniger unnötige Forderungen auf unserer Seite – das verlangt mehr Verlässlichkeit auf der anderen.

Meine Damen und Herren!

Streitkräfte, Beschaffungsorganisation, Industrie und Politik – wir alle tragen für die Kriegstauglichkeit unserer Streitkräfte, des Heeres an unterschiedlicher Stelle Verantwortung. Deshalb dürfen wir uns nicht gegenseitig erklären, was schwierig ist, warum etwas nicht geht. Wir müssen gemeinsam klären können, wie es geht – wie wir schneller, qualitativ hochwertiger, verlässlicher, adaptiver werden.

Wir haben heute deutlich erweiterte gesetzliche Gestaltungsrahmen. Mehr finanzielle Mittel. Höhere politische Aufmerksamkeit. Und eine Industrie, die Kapazitäten ausbaut und investiert.

Es gibt also Tag für Tag weniger Gründe, warum etwas nicht geht – und mehr Verantwortung, es möglich zu machen.

Deshalb müssen wir fünf Dinge gleichzeitig tun – und zwar jetzt:

Erstens: Wir müssen unsere Forderungen und Ambitionen auf das militärisch Notwendige und das technologisch Machbare konzentrieren. Kriegstauglichkeit beginnt beim Forderungscontrolling.

Zweitens: Entwicklung, Erprobung, Beschaffung und Nutzung müssen noch stärker parallel laufen – nicht nacheinander, sie müssen mit einander verschränkt werden. Im Krieg verändert sich Technologie in Wochen und Monaten. Dann können unsere Anpassungszyklen nicht Jahre dauern.

Drittens: Wenn wir feststellen – und dies ja nicht erst seit dieser Legislaturperiode –, dass die bisherigen Verfahren zur parlamentarischen Mitwirkung bei Rüstung und Beschaffung den Anforderungen unsere Zeit nicht mehr gerecht werden, dann müssen wir es doch gemeinsam schaffen, neue Mechanismen zu etablieren.

Neue Mechanismen, die gleichermaßen Rechnung tragen

- dem Anspruch parlamentarischer Kontrolle,
- der notwendigen strategischen Ausrichtung der Rüstungsplanung,
- meiner Verantwortung der für die Einsatzbereitschaft des Heeres.

Und die uns zudem hinreichend Flexibilität geben, auf technologische Entwicklungen schnell zu reagieren, adaptionsfähig zu bleiben.

Viertens: Wir müssen künftig die Art und Weise, wie wir unsere Rüstungs- und Beschaffungsverträge gestalten, anders, ganzheitlicher denken. Denn es reicht nicht, ein System zu beschaffen und in die Truppe zu stellen. Wir müssen es auch schnell einsetzen und dauerhaft einsatzbereit halten können.

Das heißt: Ausbildung muss von Beginn an mitgedacht werden. Ersatzteile müssen verfügbar sein. Wir müssen Einsatzbereitschaft mitbeschaffen.

Gerade bei unbemannten Systemen müssen Innovationsklauseln es ermöglichen, technische Weiterentwicklungen noch in der laufenden Produktion zu berücksichtigen – ohne jedes Mal einen neuen Vertrag schließen zu müssen.

Mit Vorhalteverträgen müssen wir uns Produktionskapazitäten bei der Industrie sichern, um kurzfristig skalieren zu können. Das gesagt: Nur auf Vorhalteverträge zu setzen, entfaltet keine

Abschreckung. Wir brauchen beides: volle Depots und Fabrikhallen voller Fertigungsmaschinen. Und wir brauchen die Möglichkeit, Verträge so zu gestalten, dass Produktionsgeschwindigkeit incentiviert wird.

Schließlich müssen wir, fünftens, die Ökonomie des Krieges noch stärker mitdenken. Ein Wirkmittel, das den Gegner ein Vielfaches dessen kostet, was uns die Verteidigung dagegen kostet: Das ist ein ökonomischer Vorteil. Vor allem aber macht es Abschreckung glaubwürdig: wenn der Gegner erkennt, dass wir – im Wortsinne – berechenbar länger und effizienter durchhalten können.

Meine Damen und Herren!

Natürlich sind wir auf dem richtigen Weg.

Aber der richtige Weg reicht nicht, wenn wir ihn zu langsam gehen.

Der Maßstab ist eben nicht, ob wir grundsätzlich schneller geworden sind. Der Maßstab ist, ob wir schneller sind als die Bedrohung.

Daran müssen wir uns messen lassen.

Wir alle hier in diesem Raum tragen dafür Verantwortung. Es ist eine Gelingensverantwortung.

Für mich als Inspekteur des Heeres, für uns als Streitkräfte, für Sie als unsere industriellen Partner, und, natürlich auch für Sie, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, als Vertreter unseres Souveräns.

Es muss uns gelingen, wir müssen es schaffen, die nun wirklich hinreichend analysierten Unzulänglichkeiten zu überwinden. Zuhören und kommentieren reicht nicht mehr.

Wir müssen unser Heer einsatzbereit bekommen, für den „fight-tonight“ und den „future-fight“. Jetzt!

Abschreckung duldet keinen Aufschub.

Krieg kennt keinen zweiten Sieger und Freiheit keine Untermiete.

Und es geht um unsere Freiheit.

Diese Gelingensverantwortung, meine Damen und Herren, hat zudem noch eine zweite Ebene, eine innere Dimension.

Denn wir stehen auch in der Verantwortung, dass wir lange Unzureichendes in eine Gelingensgeschichte verwandeln. In eine Geschichte, dass jahrelang Beklagtes tatsächlich mit vereinten Kräften, mit Willen zur Veränderung, mit Mut zu Neuem zum Besseren gewendet werden kann.

Um damit all jene Lügen zu strafen, die denken, auf komplexe Fragen gäbe es einfache alternative Antworten und die ihre Freude am Misslingen, am Scheitern, unverhohlen zum Ausdruck bringen.

Auch deshalb tragen wir Gelingensverantwortung, und auch diese Dimension ist eine Verantwortung für die Wahrung unserer Freiheit, präzise gesagt: für die Wahrung unserer freiheitlichen Verfasstheit.

Ich nehme diese Verantwortung gerne an –
und ich bitte Sie, das auch zu tun.